Guttentager Stadtblatt.

(22. Jahrgang.) **Amtliches Publikations-Organ.** (22. Jahrgang.)

№ 14.	Erscheint: Mittwoch. Pränumerationspreis: vierteljährlich 1 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Kaiserl. Postanstalten entgegen.	Guttentag, den 7. April	Inserate: die viergespaltene Corpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. im Reklameteil 25 Pfg. Inseraten-Annahme bis Dienstag vormittags 11 Uhr.	1909.

Ostern.

Es schlummert' ein lieblicher Knabe
Im dunklen Waldesrain;
Jetzt reckt er die braunen Glieder
Und schreitet hurtig feldein:
Mit seinem Wanderstecken
Berührt er Baum und Strauch,
Da schimmert an Busch und Hecken
Ein zarter grüner Hauch;
Mit seinem Zauberstabe
Hebt leis' er die Scholle empor,
Da stecken die Blumen-Elfchen
Neugierig die Köpfen hervor:
Schneeglöckchen auf schwankem Stiele,
Aurikel voll Farbenpracht,
Die süßen duftenden Veilchen
Sind alle zum Lichte erwacht.
Und Krokos und Anemonen,
Narzissen ein ganzes Feld —
Und drüben die lachende Sonne
Am blauen Himmelszelt:
Vom Kirchlein des nahen Dorfes
Tönt feierlich Glockengeläut:
Ostern ist's wieder worden!
Das künden die Glocken uns heut'.

O Fest der Auferstehung,
Wie liebt dich das Menschenherz,
Da alt und jung voll Hoffnung
Blickt wieder himmelwärts.
Die Kinder spielen und jubeln
Im frischen, grünenden Haag
Und grüßen mit Osterscherzen
Den herrlichen Frühlingstag;
Sie wissen daß sorglos und heiter
Viel Lenze noch ihnen blüh'n;
Indes dem reiferen Alter —
Denn die Jahre kommen und flieh'n —
Ist dieses Sprossen und Grünen,
Dies Werden in der Natur
Voll tiefer, heil'ger Bedeutung:
Es sucht drin des Ewigen Spur,
Es denkt der wenigen Lenze
Die ihm vielleicht noch beschert,
Und das Symbol des Festes
Erscheint seinem Geiste verklärt
Als Auferstehung der Seele
In jener besseren Welt,
Da in ewigen Lenzgefilden
Der Herr das Ostern hält!

Lokales und Provinzielles.

Lublinitz, den 7. April 1909.

— (**Astronomisches vom April.**) Der April, der wetterwendische Gesell, bietet an astronomischen Erscheinungen nicht sehr viel. Unser Tagesgestirn, die Sonne, geht zu Anfang des Monats um 5 Uhr 39 Minuten auf und um 1/27 Uhr unter. Am 30. April erscheint sie genau eine Stunde früher und verschwindet 3/4 Stunden später. Die Dämmerung beginnt am Monatsanfang morgens aber schon um 3/44 Uhr und reicht abends bis fast 1/29 Uhr, am Ende des Monats beginnt sie um 1/43 Uhr und dauert abends bis 1/410 Uhr. Demnach beträgt die astronomische Tageslänge zuerst fast 13 Stunden, zuletzt nahezu 13½ Stunden. Uebrigens tritt die Sonne am 20. um 6 Uhr nachmittags in das zweite sogenannte Frühlingszeichen, in das Zeichen des Stiers ein. Unser guter, stiller Trabant, der Mond zeigt sich uns am 5. als Vollmond, am 8. als letztes Viertel, am 20. als Neumond und am 27. als erstes Viertel. Mit der Planetensichtbarkeit ist es im Monat April schlecht bestellt. Merkur und Saturn bleiben unsichtbar und auch die Venus zeigt sich erst vom 28. ab als Abendstern. Der Mars geht früh nach 2. Uhr auf, Jupiter dagegen geht vor mitte des Monats ab. Von den Fixsternen steht die Schlange jetzt genau im Süden, der große Hund mit dem Sirius direkt im Osten, die Wage im Westen. Die Milchstraße zieht sich vom Nordwesten zum Südosten, vom Sternbild des Schwan über Perseus und Zwillinge zum Bild des Schiffs Argo.

— (**Zwei Jubilare.**) Im Laufe dieses Jahres feiern zwei bewährte Kräfte unserer hiesigen Simultanschule ihr 25jähr. Dienstjubiläum. Die Herren Lehrer Barth am 1. Mai cr. und Pohler am 1. Oktober cr. Beide sind zugleich lange Zeit hindurch Leiter der Kirchenchöre. Herr Pohler amtiert in Lublinitz bereits 22 Jahre, sodaß der größte Teil seiner Dienstzeit der hiesigen Jugend gewidmet ist. Was seine Tätigkeit als Organist anbetrifft, hat er es verstanden, mit wenig geschulten Kräften Leistungen zu erzielen, die seiner Energie und seiner musikalischen Tüchtigkeit ein glänzendes Zeugnis ausstellen. Herr Barth ist auch schon seit langer Zeit Lehrer und Kantor an der evangelischen Kirche. — Wünschen wir, daß beide Jubilare noch lange Zeit in unserer Mitte weilen, daß sie ihr goldenes Dienstjubiläum in derselben Frische und Gesundheit feiern zum Wohle der Jugend und zur Hebung des religiösen Lebens, wobei ja der Kirchgesang eine sehr hervorragende Rolle spielt.

— (**Reservisten, Achtung!**) Die Frühjahrskontrollversammlungen beginnen nach Ostern, es versäume daher Niemand seine Militärpapiere in Ordnung zu bringen.

— (**Die neue Wohnung.**) Nun ist endlich alles fertig in der neuen Wohnung, von Kleinigkeiten natürlich abgesehen, jedes Möbelstück steht an seinem Platz. Viel Arbeit und manches Kopfzerbrechen hat's gekostet. Erst galt's, die Tapeten auszusuchen, dann die neuen Gardinen; da wurde mit Zollstock und Besenstiel die neue Wohnung nach allen Himmelsrichtungen ausgemessen, um festzustellen, wie man die Möbel stelle. Nun stehen die Zimmer im neuen Glanz. Stolz blickt die Hausfrau, die ja die Hauptarbeit daran gehabt, auf ihr wohlgelungenes Werk. Sie möchte die hübschen und geschmackvollen Zimmer am liebsten verschließen und gegen das Eindringen jedes Stäubens sichern. Aber das geht nun einmal nicht. Des Hausherrn Stiefel sind, trotz oftmaliger Ermahnung, nicht immer einwandfrei, und die Kinder rutschen auf der Erde umher und pflegen ihre Spiele meist da aufzubauen, wo vorher frisch gebohnert war. „Wie hübsch haben wir in der neuen Wohnung!“ wird zu allen bekannten gesagt, die den Umzug mit zu feiern kommen, die aber mehr Neugierde als liebevolles Interesse für uns hergetrieben hat. Alle Zimmer müssen die Besucher bewundern und fordert ihr Lob förmlich heraus. Jeder Wechsel hat seinen Reiz, darin liegt auch das Geheimnis der neuen Wohnung. Freuen wir uns recht lange, bis auch sie eine alt geworden ist.

— **Guttentag.** (**Wohltätigkeitsaufführung.**) Der Zweigverein Guttentag des Vaterländischen Frauen-Vereins beabsichtigt für Sonntag, den 25. d. Mts. eine große Wohltätigkeits-Aufführung im Saale „Stadt Warschau“ zu veranstalten. Das Programm setzt sich in bunter Reihe aus Quartettgesängen, komischen Scenen, Tanz-Aufführungen, Theaterstücken, Sologesängen und Duetten resp. Trios für Klavier, Violine resp. Flöte zusammen und bietet reiche Abwechselung. Der liebenswürdigen Vorstandsdame ist es gelungen, außer den Herrschaften unserer Stadt auch eine Reihe Lublinitzer Kräfte zu gewinnen und das Programm glücklich zu ergänzen. Die Proben sind in vollem Gange. Alles Nähere bringen die Anschlagzettel, es wird jedoch schon heut darauf hingewiesen, daß höchstwahrscheinlich nur eine Aufführung stattfindet.

Zur Bausaison
empfehle mich zur Ausführung sämtlicher
Bedachungsarbeiten
in Pappe, Holzement und Zinkblech unter voller Garantie sowie Glaserarbeiten.
Anfertigung, Prüfung und Reparaturen von
Blitzableiter-Anlagen.
Reparaturen von Milchtransportkannen, Haus- und Küchengerätschaften werden schnell, sauber und billig ausgeführt.
Um gütigen Zuspruch bittet
Paul Franke.
Bau- u. Gerätschaftsklempnerei, Lublinitz, Ring 19.

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, den 14. April cr. vormittags 9 Uhr wird unser Vollziehungsbeamter auf dem hiesigen Viktoriaplatze
einen Spiegel mit Untersatz
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.
Lublinitz, den 6. April 1909
Magistrat.

Gelegenheitskauf.
Infolge Einführung von Gasbeleuchtung sind hier [illegible] Petroleumlaternen zu verkaufen.
Guttentag, den 5. April 1909.
Magistrat.

Beton- und Garten-Kies sowie Putz- u. Mauersand
liefert
Lublinitz. **G. Kolano.**

Dem geehrten Publikum von Lublinitz und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich hierorts als
Kapellmeister
niedergelassen habe und empfehle mich dem geehrten Publikum sowie den geschätzten Vereinen bei Vereinsfesten ferner für Hochzeiten einer gütigen Beachtung. Gut geschulte Kräfte stehen mir zur Verfügung und bin ich in der Lage, den verwöhntesten Musikfreund zufrieden zu stellen.
Lehrstunden in Blas- und Streichinstrumenten erteile ich gründlich bei mäßigen Preisen.
Hochachtungsvoll ergebenst
H. Köhler,
Kapellmeister
Lublinitz, Viktoriaplatz.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich eine
Bettfeder-Reinigungsmaschine
mit elektrischem Betriebe
aufgestellt habe und empfehle dieselbe einer gütigen Benutzung.
Ein- und Verkauf von Bettfedern.
— Teilzahlung gestattet. —
Für **Felle** zahle die höchsten Tagespreise.
Lublinitz. **Henriette Richter.**

Ein gut erhaltenes
Schaufenster u. Ladentür
komplett verglast, ist billig zu verkaufen.
Lublinitz. **T. Grabczewski.**

Gut gearbeitete
Schultaschen
für Knaben und Mädchen
in grosser Auswahl bei
Carl Bienias, Lublinitz.
Sattlerei u. Tapeziergeschäft. Telefon 40.

Rosen.
Zierstauden-, Rhabarbar-, Erdbeer-, Spargel-, Gemüse- und Blumen-Pflanzen zur Frühjahrspflanzung.
Ferner **Blumenbindereien** jed. Art liefert
Gärtnerei Bziunkau
bei Guttentag.

Chile-Salpeter
ist am Lager.
Lublinitz. **S. Courant.**

Für den billigsten Preis sind sofort zu verkaufen
neue Regale und Ladentisch.
Off. erb. u. Ell. an die Exp. d. Bl.

Die Drainage-Arbeiten
auf der Dom. Koschentin beginnen
am 14. April cr.
und können sich 100 Drainagearbeiter beim Schachtmeister Otremba zu dauernder Beschäftigung melden.
Schwarz, Kulturtechn. Büro, Oppeln.

Suche zum baldigen Antritt für mein Colonialwarengeschäft
einen Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern.
Guttentag. **J. Podborny.**

Für mein Colonialwarengeschäft suche ich einen polnisch sprechenden
Lehrling
Sohn achtbarer Eltern.
Vincent Gürtler, Schomberg-Beuthen.

2 möbl. Zimmer
zu vermieten.
Lublinitz. Gastwirt **Josef Nowak.**

Reparaturen
werden prompt und billigst ausgeführt von der
Lublinitzer Maschinenfabrik und Eisen-Gießerei
Joh. Lempka.

Suche zum baldigen Antritt für mein Malergeschäft
einen Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern.
Guttentag. **Paul Malcher,** Malermeister.

Konkurs
Verhütung d. Accord, Moratorium evtl. d. Kapitalbesch. Sanierung unter Assistenz eines Rechtsanwalts. Bücherregul., Abschlüsse, Bilanzen, Steuer-Erklärung, Reklam., Gesuche etc. — auch auswärts. — (Auskunft gratis, sicher u. diskr.)
Kfm. Büro „Profit“, Gleiwitz
Fernruf 1197. (Gegr. 1901.)

Bankhaus,
welches Personalcredite gewährt und Hypotheken vermittelt, sucht tüchtige Vertreter.
Braunschweig, Postfach 244.

Die Fernfahrt des Reichs-Luftschiffes.

Das Reichsluftschiff „Zeppelin 1“ hat seine große Fernfahrt von Friedrichshafen nach München und zurück mit vollem Erfolge gemacht. Nachdem am 1. d. bei München die Landung wegen eines widrigen Südwestwindes sich als unmöglich erwies, ist es nordöstlich von München bei Dingolfing glatt gelandet, hat dort eine Nacht zugebracht, während der eine Gasnachfüllung vorgenommen wurde und ist dann wieder nach München zurückgefahren. Das Luftschiff „Z. 1“ hatte morgens um 9½ Uhr die Nachfüllung des Gases beendet und stieg um 11 Uhr 10 Min. unerwartet auf. Es schlug die Richtung über Landshut, Freising, Moosburg nach München ein, steuerte in rascher Fahrt isaraufwärts und landete in Oberwiesenfeld bei München ohne Unfall.

Die Türme der Stadt und viele Privathäuser waren beflaggt. Alle nur einigermaßen erhöhten Aussichtspunkte waren mit Menschen dicht besetzt, die dem Luftschiff schon von weitem zuwinkten und in Jubel ausbrachen, als es näher kam.

Der Prinz-Regent war mit dem Verkehrsminister und seinen Adjutanten schon um ½1 Uhr nach Oberwiesenfeld hinausgefahren, wo schon der ganze Hof und die Spitzen der Behörden zugegen waren.

Graf Zeppelin war mit seiner bekannten Elastizität als erster aus der Gondel gesprungen und auf den greisen Regenten zugeschritten, der ihn und die Offiziere des Reichsluftschiffes herzlichst begrüßte und beglückwünschte und sodann den Grafen und die Offiziere seiner Tochter, der Prinzessin Therese, und den andern Prinzessinnen vorstellte. Unter dem Jubel der Bevölkerung fuhr der Regent und Graf Zeppelin zum Luftschifferkasino, wo ein vom Regenten gegebenes Frühstück eingenommen wurde. Der Prinz-Regent brachte einen Trinkspruch auf den Grafen Zeppelin aus, in dem er ihm seine Bewunderung ausdrückte für die bisherigen Erfolge und seine besten Wünsche für die fernere Wirksamkeit des Grafen aussprach. Sodann verlieh der Prinz-Regent dem Grafen die große goldene Luitpold-Medaille, die um den Hals zu tragen ist. Gegen ¾4 Uhr, nach Aufhebung der Frühstückstafel im Kasino der Luftschifferabteilung, begab sich der Prinz-Regent mit dem Grafen Zeppelin und den andern Herren wieder zum Luftschiff, und bald begann auch das Surren der Motoren. Eine Bewegung ging durch die Menge und gegen 4 Uhr erhob sich der „Zeppelin 1“ leicht vom Boden und stieg unter nicht endenden Hochrufen der Menge hoch und höher empor. Tücher und Hüte wurden geschwenkt, die Grüße wurden aus der Gondel erwidert.

Aus Anlaß der Landung des Luftschiffes in München richtete der **Prinz-Regent** folgendes Telegramm an **Kaiser Wilhelm**: „Soeben ist das Reichsluftschiff mit dem Grafen Zeppelin und unter der Führung des Majors Sperling nach glatter Landung und einstündigem Aufenthalt in München unter begeistertem Jubel der gesamten Bevölkerung zur Heimfahrt nach dem Bodensee wieder in die Luft gestiegen. Die mit zäher Energie betätigte Durchführung der unter so ungünstigen Verhältnissen begonnenen Fahrt erregte allgemeine ungeteilte Bewunderung und ist ein glänzendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit dieses neuesten Werkes genialer Schaffenskraft.“

Kaiser Wilhelm antwortete: „Herzlichen Dank für Dein Telegramm und Deine warme Anteilnahme an dem neuen Erfolge des Reichsluftschiffes. Auch ich habe mich aufrichtig gefreut, daß der „Zeppelin 1“ unter militärischer Führung und mit militärischer Bemannung allen Schwierigkeiten zum Trotz so Hervorragendes geleistet hat.“

Am 2. abends gegen 7 Uhr ist das Reichsluftschiff in Manzell in der Nähe der Werft glatt gelandet. Die Bergung in der Reichsballonhalle ging glücklich vonstatten. Die Begeisterung in Friedrichshafen war unbeschreiblich. Diese Fernfahrt hat die Verwendbarkeit des Luftschiffes glänzend bewiesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Neuere Meldungen aus Paris besagen, es sei ausgeschlossen, daß die Begegnung **Kaiser Wilhelms** mit dem Präsidenten **Fallières** im Verlaufe dieses Monats stattfinden werde. Dagegen gewinne der Vorschlag des Fürsten Albert von Monako, den Deutschen Kaiser, Fallières und andre Staatschefs anläßlich der Einweihung des Ozeanographie-Museums nach Monako einzuladen, an Bedeutung. Diese Festlichkeit werde entweder im Herbst 1909 oder im Frühjahr 1910 stattfinden. Bis dahin sei reichlich Zeit, die Aussprache vorzubereiten, die von großer Tragweite für die **Gestaltung der europäischen Dinge** im zweiten Jahrzehnt des 20 Jahrhunderts werden könnte.

CCz Die anstrengenden Arbeiten der letzten Wochen haben es mit sich gebracht, daß sich der Reichskanzler nach Erholung sehnt. Fürst **Bülow** wird daher nach Oberitalien reisen. Es ist auch möglich, daß der Fürst seiner Villa **Malta** in Rom einen kurzen Besuch abstattet. Tatsache ist, daß bei der Unterredung, die der Kanzler am 1. d. im „Neuen Palais“ mit dem **Kaiser** hatte, die Möglichkeit etwaiger Zusammenkünfte anläßlich der **Mittelmeerreise** besprochen wurde. Bei dieser Gelegenheit soll der Kaiser eine Einladung an den Reichskanzler gerichtet haben, ihm auf dem Achilleion auf **Korfu** einen Besuch abzustatten. Durch diesen Besuch dürfte der Monarch zeigen wollen, daß die Gerüchte von **Unstimmigkeiten zwischen Kaiser und Kanzler** vollständig erfunden sind.

* Reichskanzler **Fürst v. Bülow** hat eine kurze Erholungsfahrt nach **Oberitalien** angetreten. Vor seiner Abreise hatte der Fürst noch Besprechungen mit mehreren Botschaftern, mit dem Staatssekretär des Äußern Frhrn. **von Schoen** und mit den Leitern andrer Reichsämter. Der Finanzminister Frhr. **v. Rheinbaben** hat sich nach Oberitalien, der Staatssekretär des Reichspostamt **Kraetke** nach Süditalien begeben.

* Dem preuß. Kultusminister **Dr. Holle** ist der bisherige **Urlaub** auf zwei weitere Monate verlängert worden, so daß eine Entscheidung über eine mögliche Neubesetzung des Kultusministeriums zunächst noch nicht getroffen wird.

* Die in Berlin weilende **chinesische Sonderkommission** ist im Auswärtigen Amte von dem Staatssekretär Schoen empfangen worden. Sodann hatten die Herren eine zweistündige Unterredung mit dem Finanzminister **v. Rheinbaben**.

* Der **Reichstag** hat sich am 2. d. bis zum 20. d., das **preuß. Abgeordnetenhaus** bis zum 21. d. **vertagt**.

* Der erste Entwurf für das **neue Strafgesetzbuch**, das sich schon seit längerer Zeit in Vorbereitung befindet, wird voraussichtlich in etwa drei Monaten fertiggestellt sein. Die mit der Herstellung des Entwurfs betraute Kommission wird damit ihre Aufgabe beendet haben. Über die Behandlung, die der Entwurf erfahren soll, scheinen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen zu sein. Doch ist es wahrscheinlich, daß der Entwurf in nicht zu langer Zeit veröffentlicht werden wird.

* Mit einer wichtigen Frage beschäftigt sich z. Zt. das Reichsjustizamt. Es handelt sich darum, ob die **Ernennung der richterlichen Beamten** für die deutschen **Kolonien** durch das Kolonialamt zulässig ist, oder ob die Ernennung durch den Reichskanzler stattfinden muß. In dieser Frage, die aus Anlaß des Rechtsstreits des früheren Distriktschefs in Südwestafrika kürzlich auch im Reichstage erörtert wurde, arbeitet das Reichsjustizamt ein Gutachten aus. Sollte dieses im Sinne der Beschwerden des Distriktschefs lauten, so könnte es zu weitgehenden Folgen führen, da sämtliche in den Kolonien verhandelten und noch schwebenden Prozesse rechtsungültig bezw. noch nachträglich anfechtbar wären.

* Der **weimarische Landtag** nahm bei dem neuen Landtagswahlgesetz eine Bestimmung an, die die Wahl von fünf Abgeordneten aus den Berufsständen vorsieht, nämlich einen Vertreter der Universität Jena sowie je einen der Handwerkskammer, der Handelskammer, der Landwirtschaftskammer und der Arbeiterkammer.

Frankreich.

* Der Senat hat eine Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die **Einkommensteuer** ernannt. In derselben Sitzung wurde ein Kredit von 17 000 Frank zur Teilnahme Frankreichs an der **Kunstausstellung in München** bewilligt. Der Senat trat hierauf in die Beratung des Gesetzentwurfs über die Erbauung einer Eisenbahn von Dschibuti nach Adis Abeba (Abessinien) ein. Minister Pichon erklärte auf eine Anfrage, er habe den ersten Dolmetscher Negus Meneliks empfangen. Dieser habe ihm die Befriedigung des Negus über den Abschluß des Abkommens ausgedrückt. Es sei also unnütig, sich bei dem Gerüchte aufzuhalten, daß Menelik die Konzession aufgehoben habe.

Belgien.

* Die von englischer Seite erhobenen Vorwürfe über **Mißstände** im belgischen **Kongostaat** haben den Thronfolger Prinzen Albert zu dem Entschluß veranlaßt, sich persönlich von den Verhältnissen in der Kolonie zu überzeugen und gegebenenfalls Reformen in die Wege zu leiten. Der Prinz hat nunmehr die Reise nach Afrika angetreten.

Spanien.

* Nach in Madrid umlaufenden Gerüchten soll **König Eduard** in Biarritz einen leichten **Schlaganfall** erlitten haben. Von englischer Seite wird dieser Meldung mit aller Bestimmtheit widersprochen.

Rußland.

* Der **Ausnahmezustand** in den russischen **Ostseeprovinzen** wird dieser Tage **beseitigt** und der Posten eines Generalgouverneurs dieser Landesteile aufgehoben.

Balkanstaaten.

* In der serbischen Skupschtina teilte der Vorsitzende mit, daß der Präsident eine von 72 Abgeordneten unterzeichnete Petition, betr. **Verlegung der Residenz** von Belgrad nach dem Innern des Landes, der Regierung überreicht habe. Nach Erledigung des Einlaufs vertagte sich die Skupschtina wegen der Osterferien bis zum 15. d. Es verlautet, als neue Residenz sei **Nisch** in Aussicht genommen.

Amerika.

* Die andauernden inneren **Wirren** auf der Insel **Kuba** haben auch unter der von den **Ver. Staaten** vor etwa drei Monaten eingesetzten Regierung nicht nachgelassen. Wie aus Havanna gemeldet wird, hat die Rücksichtslosigkeit, mit der die neue Regierung Tausende von tüchtigen Beamten ohne weiteres entlassen hat, um für ihre Parteigänger Stellen zu schaffen, eine äußerst **kritische Lage** geschaffen. In mehreren Provinzen sind bewaffnete Aufstände ausgebrochen, die wahrscheinlich wieder das Eingreifen der Ver. Staaten zur Folge haben werden.

Deutscher Reichstag.

Am 2. d. wird die **dritte Lesung des Etats** fortgesetzt beim **Militäretat**.

Abg. v. **Elern** (kons.): Mit Rücksicht auf die Geschäftslage verzichten wir darauf, auf das Thema des Aggregiertenfonds einzugehen. Wir werden beim Gesetz über die Offiziersbesoldungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf **Oriola** (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. **Pauli**-Potsdam (kons.) äußert sich beim Artillerie- und Waffenwesen kurz über die Arbeitsverhältnisse in den Spandauer Militärwerkstätten.

Damit ist der Militäretat erledigt.

Beim **Marine-Etat** richtet

Abg. **Spethmann** (freis. Vp.) an den Staatssekretär das Ersuchen, ebenso, wie das in der Nordsee geschehe, auch in der Ostsee dem Fischerei-Raubbau entgegenzutreten. Es bedürfe dort unbedingt einer verschärften Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Koalitionsrecht der Arbeiter in den Marinewerkstätten stelle.

Staatssekretär v. **Tirpitz**: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischerei hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wunsche des Vorredners entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Etat erledigt.

Es folgt der **Kolonial-Etat**.

Zum Etat für **Ostafrika** wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. **Arendt** (freikons.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterzeichnete Resolution angenommen dahingehend: das Sanatorium Wugiri solle auch für Entbindungen eingerichtet werden und das ganze Jahr geöffnet bleiben.

Beim **Samoa-Etat** verlangt

Abg. **Erzberger** (Zentr.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Aufruhrs in Samoa.

Abg. **Arning** (nat.-lib.). Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaner seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Aufstande. Der Staatssekretär sollte sich einmal überlegen, ob er die Konsequenz davon auch für die andern Kolonien ziehen will!

Staatssekretär **Dernburg**: Es handelt sich in Samoa nur um Streitigkeiten zwischen zwei Parteien der Eingeborenen. Gegen die Weißen ist dort nie eine Bewegung gewesen, wenigstens nicht unter deutscher Herrschaft. Sobald die Nachrichten über die Unruhen nach Auckland kamen, sind drei Schiffe nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es wird kein Schuß fallen noch auch irgend welche Schwierigkeiten entstehen. Ich habe zum Gouverneur Solf das Vertrauen, daß alles geschehen wird, was etwa zum Schutze der Weißen nötig ist. Daß die Samoaner zu gut behandelt worden seien, habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, daß die Engländer und Amerikaner seinerzeit sich die Zähne an den Samoanern ausgebrochen haben. Jetzt aber sind die Samoaner überzeugt, daß sie Schutzbefohlene Deutschlands sind. Mit Schwäche wollen wir die Eingeborenen nicht behandeln, aber mit Gerechtigkeit!

Abg. **Erzberger** (Ztr.) hält seine Befürchtungen aufrecht, daß es in Samoa auch zu Bewegungen gegen die Weißen kommen könne. Jedenfalls bedürfe es, um das zu verhindern, einer Machtentfaltung, die den Samoanern zeigt, daß sie nicht mehr Herren des Inselreiches sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

Abg. **Arning** (nat.-lib.) hält seine Angabe aufrecht, daß der Staatssekretär sich am 19. Januar in der Kommission so, wie er behauptet, geäußert habe.

Abg. **Arendt** (freikons.) erklärt, Erzberger in vielem beistimmen zu müssen. Es sei geradezu befremdlich, wie der Staatssekretär seine Mitteilungen über Samoa gemacht habe. Wenn die deutsche Regierung es nicht einmal wage, Waffen an unsre Kolonisten zu ihrem persönlichen Schutze auszuhändigen, so sollte man lieber die Kolonie aufgeben. Jedenfalls müsse die Anwesenheit der drei deutschen Kriegsschiffe vor Samoa benutzt werden, um unsre dortige Herrschaft aus einer Papierherrschaft zu einer wirklichen Herrschaft zu machen.

Staatssekretär **Dernburg**: Die Samoaner selbst haben keinerlei Kriegswaffen, da sie seinerzeit entwaffnet worden sind. Daß wir nicht immer sofort Schiffe dorthin schicken können, das wissen doch auch unsre dortigen Ansiedler. Verlangen Sie denn etwa für Samoa eine Schutztruppe? Ich möchte wohl wissen, was die Herren hier sagen würden, wenn ich mit einer solchen Forderung an Sie heranträte? Und mangels einer Schutztruppe haben wir uns eben einzurichten.

Ohne weitere Debatte werden sämtliche übrigen Spezialetats erledigt und dann der **Gesamtetat** nebst **Etatsnotgesetz angenommen**.

Es ist dann noch über einige Resolutionen zum Etat abzustimmen. Zunächst über die Resolution **Hompesch** betr. Abänderung des Preßgesetzes zum Zwecke des Verbots der Abonnentenversicherung von Zeitungen.

Die Abstimmung über die Resolution Hompesch bleibt zweifelhaft. Die Auszählung ergibt 112 ja, 70 nein, es sind also nur 185 Abgeordnete anwesend, so daß das Haus beschlußunfähig ist.

In der eine halbe Stunde später anberaumten neuen Sitzung wird die Abstimmung über die Resolution Hompesch betr. Verbot der Abonnentenversicherung von Zeitungen wiederholt. Die Resolution wird angenommen.

Sodann wird die von der Budgetkommission beantragte Resolution betr. Einführung von **Feldwebelleutnants** abgelehnt.

Angenommen wird dagegen die Resolution von Hertling betr. **Beseitigung der geheimen Konduitenlisten**.

Nächste Sitzung: Dienstag, 20. April.

Präsident Graf **Stolberg** wünscht noch den Abgeordneten Kraft, Frische, Gesundheit, um so mehr, als er überzeugt sei, daß es auch nach Ostern nicht an Arbeit fehlen werde.

Der Fall Lorant.

7] Detektivroman von **Adolf Stark**.

(Fortsetzung.)

Gesprächsweise hatte der Erlenbachsche Kutscher erwähnt, daß die Gräfin heute ins Theater zu fahren beabsichtige. Darum stand Robert hier, und das Bewußtsein, binnen kurzem seiner Gegnerin Aug' in Aug' gegenüber zu stehen, ließ ihn Wind und Wetter vergessen.

Endlich wurde seine Ausdauer belohnt. Trotz der Dunkelheit, trotz des verhüllenden Schleiers der immer dichter fallenden Schneeflocken hatte sein scharfes Auge seinen Freund von heute vormittag entdeckt, der vom hohen Bock eines eleganten Landauers herab ein paar feurige Rappen lenkte. Im nächsten Moment rollten die Gummiräder fast geräuschlos über das Pflaster, der Wagen hielt knapp neben dem Standorte Billers, und bevor noch der Lakai vom Bock herabklettern konnte, öffnete sich die Tür von innen her, eine schlanke Gestalt sprang heraus und eilte elastischen Schrittes ins Foyer.

Biller folgte ihr auf dem Fuße. In seiner Aufregung vergaß er ganz seine sonstige Vorsicht. Ohne daran zu denken, daß sein Benehmen auffallen mußte, drängte er sich an die Gräfin heran und seine Blicke bohrten sich in das zarte, schmale, von einer Fülle rabenschwarzen Haares umrahmte Antlitz, aus dessen alabasternem Weiß dunkle funkelnde Augen mit kaltem Blicke den zudringlichen Beschauer musterten. Im nächsten Moment war sie vorübergerauscht.

Biller trat ins Stehparterre, von wo aus er das ganze Theater übersehen konnte. Was auf der Bühne vorging, entging ihm ganz. Sein Blick haftete unverwandt an der Gräfin, die allein in einer Eckloge des ersten Ranges saß. Er wollte in ihren Zügen lesen, aber dies Antlitz schien aus Marmor gemeißelt zu sein; weiß, kalt und undurchdringlich.

Im Zwischenakte nach dem ersten Aufzug trat ein älterer Herr in die Loge, und Biller glaubte zu bemerken, daß sich zwischen den beiden ein ernstes, ja erregtes Gespräch abwickele. Das Gesicht der Gräfin behielt zwar seinen unbewegten, ruhigen Ausdruck bei, in den Zügen des Mannes aber spiegelten sich deutlich Zorn und Haß, und der aufmerksame Beschauer erkannte durch sein gutes Glas genau die aufgeregten Mienen des Sprechers. Schade, dachte er, daß man noch kein Instrument erfunden hat, mit welchem man in die Ferne hören kann. Es würde mich interessieren, zu erfahren, was die beiden dort oben verhandeln. Ein gewöhnliches Zwischenaktsgespräch ist das nicht. Da fiel sein Blick auf die Nachbarloge. Ein Gedanke durchzuckte sein Gehirn, er eilte zur Kasse, die Loge war frei.

Wenige Minuten später trat er geräuschlos in den engen Raum und bemühte sich zu erlauschen, was nebenan gesprochen wurde. Aber der aus dem Zuschauerraum herüberdringende Lärm verdichtete sich zwischen den schmalen Wänden zu einem dumpfen Brausen, das die Stimmen in der Nebenloge übertönte. Erst als er das Ohr an die trennende Bretterwand drückte, klangen die gesprochenen Worte deutlich zu ihm herüber. „Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie,“ hörte er die Männerstimme sagen, „geben Sie mir Wahrheit. Sie ahnen nicht, was ich leide; bei Tag und Nacht verfolgt mich der Gedanke, daß ich betrogen werde, von meinem Weibe betrogen, und läßt mich keine Ruhe finden.“

„Warum fragen Sie gerade mich,“ antwortete eine Frauenstimme, jedenfalls die der Gräfin, „Sie haben doch Freunde genug, fragen Sie die.“

„Freunde,“ hörte er den andern antworten, „als ob die einem je die Wahrheit sagen würden. Sie wissen ja, dem Ehemann etwas über seine Frau hinterbringen, das verstößt gegen die Kavaliersehre; aber den Freund betrügen lassen und ruhig zuschauen, das ist honorig. Nein, Frau Gräfin, nur von Ihnen allein kann mir die Wahrheit kommen. Überdies sieht eine Frau in solchen Dingen immer klarer als ein Mann.“

„Und wenn ich nun etwas wüßte —“

„Also Sie wissen etwas, es ist also wahr, ich werde betrogen,“ klang es erregt herüber.

„Ich sage nur: wenn, mein Freund; angenommen, wenn ich etwas wüßte und ich würde es Ihnen sagen, erwiese ich Ihnen nicht einen schlechten Dienst damit, für den Sie mir später nur wenig Dank wissen würden?“

„Nein, Frau Gräfin, tausendmal nein. Gewißheit, und wäre es auch die schrecklichste, ist immer noch besser als diese Qualen des Zweifels. Sprechen Sie, Frau Gräfin, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir alles.“

In diesem Momente begann im Orchester das Vorspiel zum zweiten Akte mit einem sanften Adagio.

„Genug für jetzt, mein Freund,“ hörte Biller die Gräfin sagen, „solche Dinge bespricht man nicht öffentlich im Theater. Überdies spielt man schon die Ouvertüre und wir könnten uns durch weiteres Sprechen auffällig machen, was wir im beiderseitigen Interesse besser vermeiden. Kommen Sie morgen vormittag um 11 Uhr zu mir; ich werde Sie erwarten, und dann sollen Sie die Wahrheit hören, die volle Wahrheit, das verspreche ich Ihnen.“

Bald darauf verkündete ein leises Knarren der benachbarten Logentüre und vorübereilende Männertritte dem Horchenden, daß der Gast sich aus der gräflichen Loge entfernt hatte. Auch Biller verließ seinen Lauscherposten, auf dem er jetzt, wo die Gräfin allein war, nichts mehr erfahren konnte, und bezog aufs neue seine Beobachtungsstation im Parterre. Sein Blick schweifte durch den Zuschauerraum und musterte die gutbesetzten Logen. Endlich fand er, was er suchte. Der Mann, der vorhin mit der Gräfin gesprochen hatte, saß in einer Loge des ersten Ranges. Finster vor sich hinbrütend, widmete er den Vorgängen auf der Bühne keine Aufmerksamkeit.

Robert stieg in den ersten Rang empor, winkte die Logenschließerin zu sich heran und fragte, indem er ihr ein reiches Trinkgeld in die Hand drückte: „Können Sie mir nicht den Namen des Herrn nennen, welcher hier drinnen sitzt?“ Er zeigte ihr die betreffende Loge.

„Nummero 7, ein älterer Herr mit starkem, schwarzem Schnurrbart, nicht wahr?“

„Ganz richtig, den meine ich.“

„Das ist der Herr Marquis Bebert.“

Im Kampf um die Flotte.

Die dritte Rede Balfours hat bei der liberalen Partei die Überzeugung befestigt, daß das Schüren der „deutschen Panik" seitens der unionistischen Partei nur dazu dienen soll, die Regierung zu stürzen. Die ‚Daily News' sagt in ihrem Leitartikel: „Mister Balfour wird es gelingen, eine Stimmung hervorzurufen, die es nur natürlich erscheinen ließe, wenn das Oberhaus eine Neuwahl veranlaßte, indem es den Marineetat verwirft; aber es handelt sich in diesem Kampf in Wirklichkeit nicht um vier oder acht Schiffe, sondern darum, ob

neue Steuern

auf das Brot oder den Landbesitz gelegt werden sollen." Das Blatt befürwortet dann als einziges Mittel, England von dieser Panik zu befreien, daß das Auswärtige Amt sich mit Deutschland verständige. Nicht ohne einen leisen Anklang von Hohn wird darauf hingewiesen, daß es den Leitern der englischen auswärtigen Politik gelungen sei, Einverständnisse und Verträge mit fast jedem Volk in der zivilisierten Welt abzuschließen, von Rußland bis Spanien. Sollte sich wirklich keine Grundlage finden lassen, auf der man mit Deutschland im Frieden leben könnte? Wenn die liberale Partei nicht entschieden Stellung gegen diese Wühlereien nähme, würden über kurz oder lang diese „Flottenhetzer" in den Ministerstühlen sitzen und den Bau von zwölf Riesenschiffen für das Jahr anordnen. Aber lange ehe diese fertig seien, würde ein

europäischer Krieg

entstanden sein, den Krieg, den ein Unterhausmitglied bereits im Jahre 1905 prophezeite mit den Worten: „Wir werden losschlagen, ehe die Deutschen auch nur Zeit gehabt haben, unsre Kriegserklärung zu lesen." Eine der ersten Aufgaben des Liberalismus müsse es sein, mit Deutschland dauernden Frieden zu machen, schließt der Artikel. Der ‚Daily Chronicle' wirft Balfour vor, daß er England vor dem Auslande bloßstelle. Während Kriegsminister Haldane für seine Heimatstruppe in einer Rede warb, die er in Kennington hielt, wurde er fortwährend durch den Ruf „mehr Dreadnoughts" unterbrochen. Der Unterfekretär des Marineamtes Mac Namara hielt eine gemäßigte „Vier-Dreadnought"-Rede im Institut der Marine-Architekten, Lord Crewe sprach in Leicester gegen die Dreadnought-Panik, die das Land selbst in den Augen seiner Kolonien schädige. Außerdem wurden noch ein Dutzend andrer Dreadnought-Versammlungen in verschiedenen Städten abgehalten.

In allen Reden, die über den beschleunigten Schiffsbau gehalten werden, wird immer wieder darauf verwiesen, daß England als Seemacht das Recht habe, andern Mächten das Flottenprogramm vorzuschreiben. Die allgemeine Nervosität in England hat sich in den letzten Tagen noch verstärkt, nachdem bekannt geworden ist, daß des Kriegsministers

Haldanes Heimatsarmee

keineswegs so groß wird, wie man annahm. Kaum ist ein Jahr seit ihrer Gründung verflossen, da treten auch schon 10 000 „Einjährige", deren Frist abgelaufen ist, aus. Die Armee hat dann etwa 88 000 Mann weniger als gesetzlich vorgesehen ist. — So ist es erklärlich, daß die Werbearbeit für die Flotte von weiten Kreisen mit Leidenschaft betrieben bezw begünstigt wird. Demgegenüber fehlt es allerdings auch nicht an ruhigen Leuten, die immer wieder erklären, die ganze Flottenbewegung sei künstlich ins Werk gesetzt, um die liberale Regierung zu stürzen und haben mit den wirklichen Bedürfnissen des Landes nicht das mindeste zu tun.

Von Nah und Fern.

Hungersnot in Ostafrika. Der Bischof Vogt, der in Ostafrika tätig ist, hat an eine Kölner Missionsgesellschaft ein Schreiben gerichtet, daß in Fischerstadt in Deutsch-Ostafrika eine große Hungersnot ausgebrochen ist. Die Hauptschwierigkeit liegt an dem Transport der Lebensmittel. Der Bischof schlägt deshalb die schleunige Fortsetzung der Bahn von Tanga nach dem Kilimandscharo vor

Die letzte Nachricht. Bei Clacton in England wurde eine Flasche mit folgender, in deutscher Sprache abgefaßten Notiz an den Strand gespült: „Island, den 12. November 1908. An den Finder! Diese Flasche wurde vom Segelboot „Fritz" aus Stettin ins Wasser geworfen. Alles ist verloren. Johnson."

× **Die Ursache der Kesselexplosion auf dem Hamburger Schlepper „Eduard",** der zwei Menschenleben zum Opfer fielen, während der Maschinist schwere Verletzungen davontrug, ist nunmehr ermittelt worden. Sie ist in einem Materialfehler zu suchen, der bei der Revision und bei der kürzlich erfolgten Revision des fünf Jahre alten Dampf-Erzeugers nicht festgestellt werden konnte Der Maschinist John trägt an dem Unfall keinerlei Schuld. Durch die Katastrophe scheidet der „Eduard" aus der Liste der Hafenschlepper, da seine Wiederherstellung zu große Kosten verursachen würde.

Dynamit-Attentat gegen eine Kirche. Gegen die Kirche auf dem Schäsberge bei Aachen wurde ein Dynamitattentat verübt. Einbrecher sprengten mittels Dynamit die Kirchentür, die Fenster wurden zertrümmert, und die Mauern erhielten Risse Wertvolle Kostbarkeiten wurden geraubt.

Explosion eines Spirituskochers. In Meran wurde durch die Explosion eines Spirituskochers die Frau des Finanzbeamten Herding tödlich verletzt Ihre beiden Kinder wurden sofort getötet

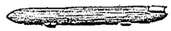
Genickstarre in Paris. In der Pariser Bannmeile ist eine Zunahme der Genickstarre zu verzeichnen Die Bevölkerung wird ermahnt, vor und nach jeder Mahlzeit Hände und Nase sorgfältig zu reinigen.

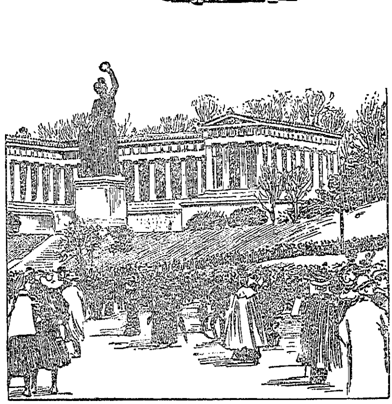
Die Explosion im Hafen von Marseille. Bei der Explosion des Petroleumdampfers „Jules Henri" haben fünf Passagiere und fünf Mann der Besatzung ihren Tod gefunden. Man fürchtet jedoch, daß noch einige in dem Raume arbeitende Verlader, zu denen man bisher noch nicht hat gelangen können, gleichfalls getötet worden sind. Das Schiff, das nach Marseille gehört, hatte einen Teil seiner Ladung bereits in Cannes ausgeladen und seine gefährliche Ladung beinahe vollständig gelöscht, als ein Aufseher des Versicherungsbureaus „Veritas" sich in den Tankraum begab, um das Schiff zu untersuchen Die elektrische Taschenlampe, die er trug, zerschlug beim Anstoßen an einen Eisenpfeiler, und im Nu erfolgte ein Explosion von außerordentlicher Gewalt, deren Widerhall im ganzen Hafen gehört wurde.

Ein spanischer Prinz in Lebensgefahr. Der Infant Karlos von Spanien, der sich in Begleitung einiger Hofbeamten in einer Equipage nach dem Palast in Madrid begab, entging nur mit knapper Not einer großen Lebensgefahr. Seine Equipage wurde von einem mit rasender Schnelligkeit fahrenden Automobil angefahren und zertrümmert. Die Insassen der Equipage kamen jedoch glücklicherweise ohne Verletzungen davon und konnten ihren Weg in dem Automobil nach dem Palast fortsetzen.

Die Indianer schließen Frieden. Der Indianerhäuptling Trapp Snak, der in Oklahoma den Weißen die Jagdgründe entreißen wollte, hat die Erwartungen der amerikanischen Jugend, die schon von blutigen Schlachten, gefangen genommenen und gemarterten Bleichgesichtern und skalpierten Kriegern träumte, nicht erfüllt. Er hat sich seiner Vorfahren nicht würdig erwiesen und sein Leben nicht mit dem Heldenmute verteidigt, den man von einem Indianerhäupling hätte erwarten können. Er hat den Regierungstruppen seine Waffenniederlegung angeboten, wenn sein Leben geschont wird.

Zur Münchener Fahrt des „Zeppelin I".





Die große Fahrt des Luftkreuzers „Zeppelin I" ist vom Bodensee durch Oberschwaben, über Iller und Lech nach München und zurück nach Friedrichshafen vorzüglich gelungen Das exakte Erscheinen des Luftschiffes an dem Standort des Prinz-Regenten Luitpold und seine glänzenden Manöver über der Stadt erregten mit Recht Begeisterungsstürme bei der Bevölkerung.

Gerichtshalle.

Hamburg. Ein halbwüchsiger Bursche, der sich mehrere Tage lang ein Vergnügen daraus gemacht hatte, Spaziergänger mit Tinte zu bespritzen, wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bursche hatte wegen eines ähnlichen Vergehens bereits eine Vorstrafe von vier Monaten erlitten.

Paris. Der Appellgerichtshof hob das Urteil des Zuchtpolizeigerichts gegen den Kellner Mattis wegen des Überfalles auf den Präsidenten Fallières auf, weil der Angeklagte bei den Verhandlungen über die Zuständigkeit des Gerichts nicht zugegen war.

Der Raubanfall auf den Geldbriefträger Eulenburg

in Berlin, der auf einem Treppenpodest des Hauses Besselstraße 19 schwer verwundet aufgefunden wurde, beschäftigt auf das eingehendste die Kriminalbehörden. Die Feststellungen, die das Postamt 48 in der Friedrichstraße 227 gemacht hat, bestätigen, daß der Geldbriefträger Eulenburg einem Raubmordversuch zum Opfer gefallen ist. Es hat sich nämlich ergeben, daß von den amtlichen Geldern, die er bei sich hatte, 755 Mk. 81 Pfg. fehlen, und zwar meist Papiergeld. Der Täter muß das Verbrechen mit Überlegung ausgeführt haben. Das Haus Besselstraße 19 ist ein Eckhaus an der Charlottenstraße; jene Gegend ist trotz der unmittelbarsten Nähe der verkehrsreichen Friedrichstraße verhältnismäßig still und ruhig. Diesen Umstand nützte der Täter aus, der sich jedenfalls an den Tagen vorher genau über die Bestellzeiten des Beamten in jenem Hause informiert hatte. In der zweiten Etage wohnt ein Anwalt, dessen Beruf einen ständigen Geldpostverkehr bedingt. Dieser Umstand erleichterte dem Täter die Ausführung seines frevelhaften Vorhabens. Der Überfall selbst ist verübt worden, nachdem Eulenburg seine Geldbestellung bei dem Anwalt erledigt hatte und im Begriffe gewesen war, den ersten Teil der zweiten Etage hinabzusteigen.

Eine Schilderung der Tat

gibt der ‚Berl. Lok.-Anz.' wie folgt: Nachdem Eulenburg in zwei bis drei Minuten seine Tätigkeit bei dem Rechtsanwalt Eschenbach, wo er eine Minute nach 9 Uhr eingetreten war — der Rechtsanwalt, der im Fortgehen begriffen war, hatte ihn mit den Worten begrüßt: „Das nenne ich pünktlich!" — erledigt hatte, ging er die Treppe hinunter, um bei dem Hausbesitzer Döring, der in der ersten Etage wohnt, auch eine Postanweisung zu bestellen. Er hatte sie anscheinend gerade aus seiner Tasche herausgenommen und hielt sie in der Hand, als er auf dem Treppenpodest zwischen beiden Stockwerken einen wuchtigen Hieb mit einem schweren, scharfen Instrument erhielt. Die Mütze wurde in der Mitte durchgeschlagen, das Instrument, das ein Beil oder Hackebeil gewesen sein kann, muß aber länger sein, da die Spuren des Hiebes noch über das etwa sechs Zentimeter lange Loch hinausreichen. Jedenfalls hat die Mütze in der Mitte auf dem Kopf aufgelegen; nach vorn und hinten hat aber der steife Rand wohl dazu beigetragen, daß der Hieb nicht durchdrang. Eulenburg ist vornüber zusammengebrochen, so daß er mit dem Kopfe unten an die gegenüberliegende Mauer schlug und sich eine zweite Verletzung zuzog. Er lag zusammengekauert da, als die Portierfrau die Treppe hinaufkam und ihn vorfand. Er erwiderte auf die Frage, ob er überfallen worden sei, er wisse es nicht. Sein Befinden ist den Umständen nach befriedigend und die Ärzte halten eine Lebensgefahr für ausgeschlossen.

Als Biller wieder ins Parterre zurückkam, war die Eckloge leer, Gräfin Erlenbach hatte sich bereits entfernt.

In dem Orchester klangen von Künstlerhand gespielt Mozarts herrliche Melodien, und von der Bühne herab durchfluteten die klangvollen Stimmen der Sänger das Haus. Die Schallwellen drangen wohl an sein Ohr, aber sie gelangten nicht bis zum Gehirn, das mit ganz andern Bildern erfüllt war als mit jenen, die vor ihm auf der Szene gespielt wurden. Bald darauf verließ er auch das Theater.

8

Unter dem Sammelnamen Artisten faßt man alle jene Künstler zusammen, die ihre an Form, Inhalt und Wert meist sehr verschiedenartigen Leistungen im Zirkus oder Spezialitätentheater dem Publikum vorführen. Chansonnetten, Athleten, Jongleure, Taschenspieler, Schnellmaler, Clowns, Rezitatoren, Schausteller diverser dressierter Tiergruppen, vom Elefanten bis zum Floh herab und in neuester Zeit Radfahrer und sogar Automobilisten mit ihren halsbrecherischen und schwindelerregenden Produktionen, das alles nennt sich Artist. Eine recht bunte Gesellschaft, wie wir sehen, zwischen denen auch in sozialer, oder besser gesagt pekuniärer Beziehung, ein gar gewaltiger Unterschied besteht. Der weltberühmten Tänzerin, die oft Tausende für ein Auftreten erhält, steht der heisere, verbummelte Schauspieler gegenüber, der als Rezitator ein klägliches Leben führt und für den 60 Mark schon eine fürstliche Monatsgage sind.

Die Artisten erfreuen sich im allgemeinen beim Publikum keiner besonderen Wertschätzung, ganz mit Unrecht aber. Leichtlebig und wohl auch leichtsinnig sind sie alle; aber sie haben auch viele gute Eigenschaften, unter denen ein warmes Herz und eine stets gern zum Geben bereite Hand an erster Stelle stehen. Engagementslose, notleidende Kollegen finden bei ihnen immer reichliche Unterstützung und brauchen nicht erst lange fragen, wohin sie sich zu diesem Zwecke wenden sollen. Denn jeder größere Ort, der eine oder mehrere ständige Varietébühnen besitzt, hat auch ein bestimmtes Gast- oder Kaffeehaus, in dem sich die Künstler in ihren freien Stunden zusammenfinden.

In einem solchen Artistencafé finden wir am folgenden Tage unsern Freund Biller wieder. Der Wunsch, über die Vergangenheit der Gräfin Erlenbach von ihren ehemaligen Berufskollegen etwas zu erfahren, hatte ihn hierher geführt. Vorsichtig wie immer hütete er sich, seine Absicht zu verraten, und hatte sich eine kleine Geschichte erfunden, die er dem willig zuhörenden Wirt jetzt vortrug. Ein Bruder von ihm habe vor Jahren das Elternhaus heimlich verlassen und sich einer Kunstreitergesellschaft angeschlossen, um die Spur des Verschollenen aufzufinden, habe er sich hierher gewandt.

Der Cafétier dachte kurze Zeit nach: „Zehn Jahre," meinte er, „sind eine lange Zeit, da wird es schwer halten, bei dem ewig wechselnden Leben eines Artisten eine Spur zu finden und noch schwerer, die gefundene zu verfolgen. Am besten wenden Sie sich an Papa Busch. Der war damals selbst noch ausübender Künstler und kennt viele Kollegen aus jener Zeit."

Bald darauf saß Biller Papa Busch, einem ehemaligen Zirkusreiter, gegenüber, der sich in den Ruhestand zurückgezogen hatte, aber gewohnheitsmäßig seine Besuche im Artistencafé fortsetzte, und trug ihm sein Anliegen vor.

Der alte Mann rieb sich nachdenklich mit der Rechten den kahlen Scheitel. „Eine schwierige Geschichte," brummte er, „Max Müller, den Namen führt kein Artist, auch wenn er im bürgerlichen Leben so heißt. Müller ist viel zu gewöhnlich, da legt man sich schon einen originelleren Namen bei, und wir Künstler kennen einander meistens nur nach dem letzteren. Können Sie mir nicht irgendwelche bestimmtere Angaben machen?"

Auf diese Frage hatte Robert nur gewartet. „Eine Spur haben wir in all den Jahren einmal gefunden," sagte er, „aber sie ging gleich wieder verloren und ich weiß nicht, ob sich damit etwas anfangen läßt. Doch will ich es Ihnen erzählen. Vor Jahren erhielt mein Vater von einem Freunde aus Amerika die briefliche Nachricht, daß derselbe in einem der Künstler eines drüben gastierenden europäischen Zirkus meinen Bruder erkannt habe. Aber als diese Botschaft zu uns kam, waren Wochen verflossen und die Truppe war weiter gewandert. So blieben die damaligen Nachforschungen ergebnislos."

„Nun, das ist immerhin etwas," tröstete Papa Busch, „wenn Sie den Namen des Unternehmens oder seines Direktors kennen würden, wären wir ein gutes Stück weiter."

„Die weiß ich leider nicht," gab Biller zur Antwort, „aber an einen Umstand erinnere ich mich, der, wie ich glaube, in dem betreffenden Briefe erwähnt war. Den Stern jener Gesellschaft, der auch mein Bruder angehörte, bildete eine Kunstreiterin, die, glaube ich, Flora d'Espagna hieß."

„Flora d'Espagna," rief der andre, „die habe ich gekannt. Ich glaube, jetzt haben wir gewonnenes Spiel. „La bella Flora" war im Zirkus Exzelsior engagiert, Direktion Zincano und Quille. Und richtig, jetzt erinnere ich mich auch, das Unternehmen machte wirklich vor etwa zwölf Jahren eine Spritztour nach Amerika. Ich glaube, wir sind auf der richtigen Spur."

„Sie haben recht," erwiderte Biller lebhaft, „die Direktoren kennen doch jedenfalls die bürgerlichen Namen ihrer Kunstkräfte, sie werden mir hoffentlich weitere Auskunft geben können. Aber wo finde ich sie?"

„Quille ist vor kurzer Zeit gestorben. Ich erinnere mich, eine diesbezügliche Nachricht gelesen zu haben. Warten Sie nur, ich will gleich einmal nachschauen."

Er eilte fort und kam darauf mit einem gebundenen Jahrgang der ‚Artistenzeitung' zurück. Bald hatte er gefunden, was er suchte, und zeigte Robert die betreffende Stelle. Es war ein kurzer Nekrolog, der mit den Worten begann: „Am 23. Mai starb plötzlich in Wien der ehemalige Direktor des Zirkus Exzelsior, Karl Quille. Er hat seinen langjährigen Freund und Kompagnon Zincano, von dessen ebenfalls plötzlichem, in Hamburg erfolgtem Hinscheiden wir zu Beginn dieses Jahres berichteten, nur wenige Monate überlebt.

58 7 (Fortsetzung folgt.)

Lublinitz, den 1 April 1909

Betrifft die Impfung gegen Rotlauf.

[75.] Der Kreisausschuß hat auf Grund des § 10 der Kreishundesteuerordnung beschlossen, aus den durch diese Steuer aufkommenden Mitteln die Kleinbesitzer im Kreise (sämtliche Viehbesitzer in den Land- und Stadtgemeinden sowie auch die Einsassen der Gutsbezirke ausschließlich der Dominien selbst) durch Erleichterung der Schutz-Impfung der Schweine gegen Rotlauf auch in diesem Jahre in folgender Weise zu unterstützen.

1. Den Impfstoff (Serum und Kultur) liefert der Kreis unentgeltlich

2 Für die Impfung, die der Kreistierarzt oder im Einvernehmen mit ihm der Tierarzt Hirsch in Guttentag ausführen wird, sind vom Besitzer für jedes (über 8 Wochen alte) Schwein 50 Pfennig zu zahlen; soweit wegen großer und dergl. höhere Kosten entstehen, trägt diese der Kreis.

3. Werden in einer Gemeinde mehr als Dreiviertel aller (über 8 Wochen alten) Schweine zur Impfung gebracht, so brauchen die Besitzer nur je 25 Pfennige zu zahlen; die weiteren 25 Pfennige zahlt dann der Kreis.

4 Die geimpften Schweine sind für die Dauer von 5 Monaten durch die Landwirtschaftskammer gegen Verlust durch Rotlauf versichert, ebenso wird Entschädigung gewährt, wenn sich etwa in Folge der Impfung Rotlauf entwickeln sollte. Solche Schadenfälle sind sofort dem Herrn Kreistierarzt zu melden. Bis zu dessen Eintreffen darf das eingegangene Schwein nicht beseitigt werden, da er innere Teile desselben zur Untersuchung nach Breslau schicken muß.

In mehreren Fällen haben Schweinebesitzer durch Unterlassung der Anzeige an den Kreistierarzt selbst verschuldet, daß sie die Entschädigung nicht erhalten konnten Die Amts- und Ortsvorsteher ersuche ich ebenfalls, wenn bei ihnen Anzeigen über Rotlauf bei **geimpften** Schweinen eingehen sollten, für schleunigste Benachrichtigung des Herrn Kreistierarztes zu sorgen; die Kosten seiner Reise trägt in diesem Falle, — wenn sie nicht aus veterinärpolizeilichen Gründen auf Staatskosten erfolgt, — der Kreis.

5. Sauen im 3—4. Monate der Trächtigkeit werden **überhaupt nicht**, Schweine mit einem über 2 Zentner betragenden Lebendgewicht nur dann gegen Rotlauf geimpft, wenn sie bereits in früheren Jahren geimpft worden sind.

6 Die Anmeldung muß in diesem Jahre bis **spätestens den 21. April** erfolgen.

7. Die Anmeldungen haben in den zum Grenzbezirke gehörigen Ortschaften Boronow, Dembowagora, Ellguth-Woischnik, Helenenthal, Kallina, Kaminitz, Lissau, Lohna, Ollschin, Ponoschau, Sorowski, Wendzin, Woischnik und Kochanowitz die Schwarzviehrevisoren, in den Städten Lublinitz und Guttentag die Viehrevisoren, im übrigen die Gemeindevorsteher (auch mit für die Dienstleute pp. der zugehörigen Dominien) zu sammeln und die Anmeldeliste an den Herrn Kreistierarzt einzureichen. Wird Anspruch auf die nach obigen Nr. 3 zulässige Ermäßigung erhoben, so haben sie zugleich die augenblicklich vorhandene Gesamtzahl der über 8 Wochen alten Schweine anzugeben. Nach näherer Anweisung des Tierarztes haben sie dann die Schweine zur Impfung zu bestellen und zwar so, daß in der Regel wenigstens 12 Stück auf einem Platz zusammengebracht werden. Dafür erhalten sie bei der Impfung eine Vergütigung von 10 Pfennig pro Schwein ausgezahlt.

8. Für die Impfung von Ferkeln unter 8 Wochen gewährt der Kreis keinen Zuschuß, doch können die Besitzer auch diese mit zur Impfung bringen Der Impfstoff kostet für sie etwa 17 Pfennige. Ebenso ist es Dominialbesitzern und Pächtern natürlich unbenommen, gelegentlich der hiernach abzuhaltenden Impfungen auch ihre Schweine impfen zu lassen; der Impfstoff kostet je nach deren Größe 17—70 Pfennig pro Stück; die oben unter Nr. 4 erwähnte Versicherung gilt auch für sie mit.

9 Die Impfungen werden unter den vorbezeichneten Bedingungen nur dann ausgeführt, wenn in einer Ortschaft (Gemeinde und Gut) mindestens 12 Schweine zur Impfung angemeldet werden

Die Impfung der angemeldeten Schweine **unterbleibt aber**, wenn nicht **alle impftauglichen** Schweine des betreffenden Gehöftes (vergleiche Ziffer 2, 5 und 9 dieser Bekanntmachung) zur Impfung vorgeführt werden

Wünscht ein Besitzer von weniger als 6 Schweinen die Impfung der Schweine in seinem **Gehöft**, so ist dies dem impfenden Tierarzt bei der Anmeldung mitzuteilen. Dem Letzteren bleibt dann die Ausführung der Impfung überlassen: der Besitzer hat dann auf die Ermäßigung der obengenannten Gebühren keinen Anspruch.

10. Es sind nur solche Tiere zur Impfung anzumelden, welche **vollständig gesund** erscheinen. Bestände, in welchen Tiere Husten, Durchfall, Ausschlag oder Schwäche des Hinterteils zeigen oder nicht gedeihen, dürfen zur Impfung nicht angemeldet werden, da derartige Tiere als der „Schweineseuche verdächtig" die Rotlauf-Schutzimpfung oft nicht überstehen, sondern zu Grundegehen. Es wird darauf hingewiesen, daß vorstehend geschilderte Erkrankungen gemäß § 9 des Reichsviehseuchengesetzes der Ortspolizeibehörde zu melden sind. Vorteilhaft wird dem impfenden Tierarzt von jeder auch scheinbar geringfügigen Erkrankung von Schweinen eines Bestandes Mitteilung gemacht, damit Verluste für den Besitzer vermieden werden. Die Gemeindevorstände weise ich an, vorstehende Bestimmungen in sofort zu berufenden Gemeindeversammlungen alsbald zur Kenntnis der Gemeindemitglieder zu bringen. Der Kreisausschuß hofft, daß recht viele von diesen außerordentlich günstigen Bedingungen Gebrauch machen werden zu ihrem Schutze gegen den Rotlauf, der bekanntlich in den Monaten Juli, August, September am stärksten auftritt Jeder Interessent wird mit Rücksicht auf obige Nr. 3 gut tun, noch möglichst viele andere zur Beteiligung zu veranlassen.

Die Kosten für Heilimpfungen von, an Rotlauf erkrankten Schweinen übernimmt der Kreis nicht.

Besonders wichtig ist die Impfung für solche Eber, die zur diesjährigen Körung im Juni **oder Juli** vorgeführt werden sollen, da bei der Körung gemäß § 3 der Eberkörung vom 27 Juni **1908 — Kreisblatt** Stück 26 — nachgewiesen werden muß, daß der Eber im laufenden Jahre gegen Rotlauf geimpft worden ist. Von der Beibringung dieses Nachweises, welcher im vergangenen Jahre wegen der s. Zt. erst kürzlich eingeführten Eberkörung in den meisten Fällen nicht gefordert wurde, **wird bei der diesjährigen Körung nicht abgesehen werden.**

Die Magisträte von Lublinitz, Guttentag und Woischnik ersuche ich, die Viehrevisoren, die Gemeindevorstände der oben unter 7 genannten Ortschaften dagegen die Schwarzviehrevisoren hiervon insbesondere von Nr 7 zu benachrichtigen.

Der Königliche Landrat. von Thaer.

Veröffentlicht.
Guttentag, den 5. April 1909

Der Magistrat.

Was bietet der

107. Jahrgang **„Oberschlesische Anzeiger"?**

Der „Oberschlesische Anzeiger" ist die älteste, **verbreiteste** und **reichhaltigste** Tageszeitung Oberschlesiens und erscheint mit **12 kostenfreien Beilagen** für den **mäßigen** Abonnementspreis von 3,10 Mk. vierteljährlich und 42 Pfg. fürs Bringen oder 1,00 Mk. monatl. und 14 Pfg. „ „

Versuchen Sie es mit einem Probe-Abonnement und Sie werden den „Anzeiger" nicht mehr missen wollen.

Inserate haben im „Oberschl. Anzeiger" größten Erfolg!

Die 12 Gratisbeilagen sind:

1. Hausfreund, achtseitige Unterhaltungsbeilage. 2. Illustriertes Unterhaltungsblatt. 3. 'n Prischen Ratiborer, Scherz-Wochenschrift mit prächtigen bunten Zeitbildern. 4. Das Modenblatt der Hausfrau mit Schnittmusterbogen. 5. Die Frau. 6. Die Kinderwelt 7. Der Landwirt 8. Der Schlesische Kaninchen-Züchter. 9 Das Rechtsbuch. 10. Allgemeine Verlosungs-Liste aller auslosbaren Geldpapiere. 11. Sommer- und Winter-Fahrpläne der Schlesischen und Posener Eisenbahnen. 12. Der Wandkalender.

Der oberschlesische Wanderer

— gegründet 1828. —

Gelesenste Tageszeitung in Oberschlesien.

Im Dezember 1908 über 29000 zahlende Abonnenten.

Der „Wanderer" erscheint werktäglich im Umfange von meist 10 bis 32 Seiten und bietet einen außerordentlich interessanten und gediegenen Lesestoff. Ein doppelter Depeschendienst bringt die neuesten Nachrichten aus allen Teilen der Erde unter besonderer Berücksichtigung unseres Vaterlandes Er bringt täglich eine **„Unterhaltungsbeilage"**, ferner die beliebte **„Frauen-Zeitung"**, die Beilage **„Der Arzt im Hause"**, eine **landwirtschaftliche Beilage**, Lotterielisten, den zuverlässigsten Wetterdienst, die hochinteressanten **„Briefkastenauskünfte"** über alle Fragen aus dem Leserkreise, den **graphologischen Briefkasten**, einen äußerst reichhaltigen Inseratenteil und

Die kostenlose Unfallversicherung
bei Unfällen mit Todeserfolg.
(Bis jetzt wurden **60** Prämien ausgezahlt.)

Schnell und zuverlässig berichtet der „Wanderer" über alle Vorkommnisse unseres Heimatlandes, sowie ganz Deutschlands und aller bewohnten Gegenden der Erde. Die große, stets steigende Abonnentenzahl des „Wanderers" (jetzt **über 29000**) bietet die beste Gewähr für den gediegenen Inhalt des „Wanderers", der in keinem Hause fehlen dürfte. Es erübrigt sich daher, alle anderen Vorzüge des „Wanderers" einzeln aufzuzählen.

Der Bezugspreis des „Wanderers" beträgt monatlich **nur 70 Pfg.** Bestellungen nehmen alle Briefträger und Postanstalten entgegen.

Infolge seiner hohen Auflage ist der „Wanderer" **ein vorzügliches Insertionsorgan.** Alle Anzeigen finden die größte Verbreitung. **Zahlreiche Anerkennungen über den Erfolg der Anzeigen liegen vor.**

Für das kommende Quartal bestelle man rechtzeitig den „Wanderer".
Rotationsdruck und Verlag von Neumanns Stadtbuchdruckerei, **Gleiwitz.**

Bekanntmachung.

Am 23. April d. Js. vormittags 10 Uhr wird in Guttentag I die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung abgehalten werden. Zu dem Kontrollplatz Guttentag I gehören die Ortschaften: **Guttentag Stadt, Schloß- und Ellguth-Guttentag, Schemrowitz und Makowczytz.**

Zu der Kontrollversammlung haben zu erscheinen: Sämtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots, die Ersatzreservisten, die Invaliden, Unterstützungs- und Rentenempfänger der Jahresklassen 1896 bis 1908, alle Dispositionsurlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 in das stehende Herr eingetreten sind und im Herbst d. Js. zur Landwehr II. Aufgebots überführt werden, sind von der Teilnahme an der diesjährigen Frühjahrrkontrollversammlung befreit, sie müssen jedoch zu der in diesem Herbst stattfindenden Kontrollversammlung erscheinen

Militärpapiere(Paß mit neu eingeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und das Führungszeugnis) sind mit zur Stelle zu bringen. Den Kriegervereinsmitgliedern wird das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei der Kontrollversammlung gestattet.

Guttentag, den 5. April 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Einem geehrten Publikum von Guttentag und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in Guttentag, Ring Nr. 15 eine

Filiale in Kinderwagen und Korbwaren

eröffnet habe Bestellungen, sowie Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Um gütigen Zuspruch bittet

Julius Schliwa.

Haupt-Geschäft Rosenberg.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang März 1909:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	984	Millionen Mark.
Bankvermögen	347	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	536	„ „
„ gewährte Dividenden	257	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein. — Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren. — Weltpolice nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Stadtsekretär **Schildbach** in **Lublinitz.**

Bekanntmachung.

Es wird angeordnet, daß

a die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten das Abraupen der Bäume und Hecken spätestens **bis zum 1. Mai** d. Js. vorzunehmen,

b. **Kleeseide** gänzlich, Disteln, Hederich, Karbe, **Kornblume** und andere Unkräuter nach Möglichkeit zu beseitigen haben.

c. Tauben während der Saatzeit eingesperrt zu halten sind.

Als Saatzeit werden die Monate April und Mai und die Zeit von Mitte August bis Ende Oktober alljährlich festgesetzt.

Wer der ihm auferlegten Verpflichtung nicht nachkommt, unterliegt den Strafen des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. August 1880 (bis 150 Mark oder Haft) bezw. § 368[2] des Reichsstrafgesetzes (bis 60 Mark oder Haft) gemäß § 15 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln vom 15. Juli 1890 (Amtsblatt Stück 30 (Extrabeilage.)

Guttentag, den 23. März 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Hencinski.

Gasthof „zur goldenen Traube."

Während der Osterfeiertage

Anstich von Haase-, Pilsner- und Haase-Lagerbier

wozu freundlichst einladet.
Guttentag. **Franz Skroja.**

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Kolano, Lublinitz.